

aufgebaut sind; aber in den meisten Fällen von dünnmächtigen glazialen Ablagerungen bedeckt sind, so daß sehr selten Aufschlüsse des anstehenden Untergrundes in dem bewaldeten Gelände auffindbar sind. Immerhin muß hervorgehoben werden, daß auf Grund der Morphologie der genannten Höhenkuppen nicht von aufgestauten Moränenwällen gesprochen werden kann, sondern daß die Kuppen doch durch die oberflächen-nahe Existenz des Grundgebirges ihre Entstehung verdanken.

Im Gebiet des Kellerbergzuges wurden besonders die zwischen Pogöriach—Kellerberg und Ebenwald bei Rubland neu angelegten Güterwege an der Nordseite des Kellerbergzuges begangen. Durch den östlich des südlich von Pogöriach gelegenen Kraftwerkes neu angelegten Güterweg konnten mächtige Lagen des Grödener Sandsteines freigelegt werden. Auch wurde in der Nähe der Brücke die Transgression des Grödener Sandsteines über dem Palaeozoikum freigelegt, so daß hier eine ähnliche Situation vorliegt wie im Bereich des Roten Grabens nördlich von Nötsch. In diesem Zusammenhang kann hervorgehoben werden, daß auch bei diesen Aufschlüssen des Grödener Sandsteines die Basis Grödener Konglomerate bilden, die als Vertreter des Verrucanos aufgefaßt werden können. Es läßt sich auf jeden Fall das obere Perm gut nachweisen, denn es lassen sich ostwärts am Fuße des Kellerbergzuges die Werfener Schiefer (glimmerhaltige gebankte Sandsteine, gebankte Mergel und gelbliche Rauhbacken) gut von den Grödener Sandsteinen und von den darüber gelagerten Muschelkalken trennen. Nach Süden konnten im Profil Muschelkalke, Partnachschichten, Wettersteinkalke und die Cardita-schichten mit den dazugehörigen Zwischendolomiten und Mergelkalken in Richtung Ebenwald verfolgt werden.

2.

Aufnahmebericht 1971 zur Kartierung auf Blatt Maria Zell (72)

VON FRANZ K. BAUER

Von Wienerbruck bis nordwestlich WH Stöckl sind die Ötschergräben in den Wettersteindolomit eingeschnitten. Dieser wird im Norden, Osten und Süden vom Hauptdolomit überlagert. Die Lunzer Schichten sind südlich auf den Nordhängen der Gemeindealpe nur in einigen wenigen Aufschlüssen zu finden, die jedoch ausreichen, um die Grenze Wettersteindolomit—Hauptdolomit gut festzulegen. Die Grenze zieht in den Ötschergraben hinein, wo es NW Stöckl einen Aufschluß von Mergeln gibt.

Auf der SE-Seite des Ötschers findet man keine Spuren von Lunzer Schichten mehr. Doch kann man auch hier auf Grund des Faziesgegensatzes zwischen Wettersteindolomit und Hauptdolomit die stratigraphische Grenze erkennen.

Der Hauptdolomit baut den mittleren Bereich der S- bis SE-Hänge des Ötschers auf, weiters den rückwärtigen Teil der Ötschergräben und die NE- bis SE-Hänge der Gemeindealpe sowie auch die Berge E und S des Erlaufsees.

Der Hauptdolomit geht in die Dachsteinkalke des Ötschers und der Gemeindealpe über. Beide Vorkommen des Dachsteinkalkes bestehen aus gebankten Kalken, die reichlich Stromatolithlagen enthalten und daher faziell zur Lagunenfazies zu stellen sind.

Im Bereich der Feldwies Alm westlich der Gemeindealpe kommen massige ungebankte Kalke vor, in denen man auch Riff-Fossilien findet. Erst die weitere Kartierung wird wahrscheinlich ergeben, daß hier ein Verzahnungsbereich von Riffschutt- und Lagunenfazies vorliegt.

Im Bereich der Feldwies Alm—Gemeindealpe kommen eine Reihe von kleineren Juravorkommen vor, meist rote Crinoidenkalke, die als Reste einer ehemaligen Jura-bedeckung aufzufassen sind.

Nach dem alten Blatt Gaming/Mariazell besteht das Gebiet S bis SE des Erlaufsees bis zum Kartenrand aus Hauptdolomit. Die Neukartierung hat ergeben, daß das Gebiet südlich Grünau aus Wettersteindolomit besteht, der dem Aussehen nach ganz gleich ist dem Wettersteindolomit der Ötschergräben. Die Grenze zum Hauptdolomit ergibt sich aus kleinen, aber auf der ganzen Linie vorkommenden Aufschlüssen von Lunzer Schichten, meist Sandsteinen. Im Gebiet Mt. und Gr. Zellerhut geht der Hauptdolomit in Dachsteinkalk über.

Tektonisch gesehen gehört das Gebiet des Erlaufsees zur Ötscherdecke, jenes S des Sees zur Göllerdecke (nach der Darstellung von A. TOLLMANN). Aus der alten Karte geht der Verlauf der Deckengrenze nicht genau hervor. Eine letzte Stellungnahme zum Verlauf dieser Grenze kann erst gegeben werden, wenn der ganze S-Teil des Blattes kartiert ist. Doch sicher ergeben sich aus dem Hervorkommen des Wettersteindolomites südlich Grünau neue tektonische Fragen. Das Tal von Grünau folgt einer größeren Störungslinie, an der der Wettersteindolomit heraufgekommen ist. Es scheint, daß hier der N-Rand der Göllerdecke keine einfache tektonische Linie darstellt. Der Rasingberg ist eine im Norden (Erlaufsee-Linie) wie im Süden (Grünau-Linie) abgetrennte Scholle. Es ist nicht klar zu erkennen, ob diese Scholle noch zur Ötscherdecke oder schon zur Göllerdecke gehört.

Auffallend ist das Streichen, das vom Ötscher bis zu den Zeller Hüten vielfach etwa N-S verläuft. Eine Erklärung für diese querverlaufende Struktur, die sich über einen großen Teil der Kalkalpen erstreckt, ist schwer zu geben.

3.

Aufnahmebericht 1971 zur Kartierung der Trias der Ostkarawanken (212/2)

Von Franz K. BAUER

In diesem Sommer wurde die Kartierung des Südstammes auf Blatt 212/2 abgeschlossen. Das Arbeitsgebiet reichte vom Obojnik-Graben bis zur Ostseite der Koschuta. Die Breite dieses Triasstreifens beträgt im Gebiet des Obojnik-Grabens etwa 1100 m, nach Westen erfolgt eine Verbreiterung auf etwa den doppelten Betrag.

Infolge der großen Störung, die den Südstamm im Norden und Süden begrenzt, sind keine Werfener Schichten mehr erhalten. Die Schichtfolge beginnt daher mit dem Muschelkalk, dessen Profil im Obojnik-Graben mit den schönen Konglomerataufschlüssen und Tuffen bereits im Bericht des Vorjahres beschrieben wurden.

Dieser Muschelkalk keilt in Richtung Trögerner Klamm aus, wo die Grenze zum Paläozoikum sehr gut aufgeschlossen ist. Der Wettersteindolomit grenzt hier direkt an das Eisenkappler Paläozoikum. In dieser Störungslinie liegen rote Schiefer und Sandsteine (vermutlich Perm), die tektonische Schollen von einem dunklen Kalk (vermutlich Muschelkalk) enthalten.

Gleich etwas westlich des Trögern Baches setzt der Muschelkalk wieder ein und zieht mit einer Breite von ca. 150 bis 350 m in Richtung Koschuta. Neben dunklen, meist siltitischen Kalken sind auch auffallend hellgraue Kalke am Aufbau des Anis beteiligt.

Das Hauptgestein des Südstammes ist der Wettersteindolomit, den die Trögerner Klamm durchschneidet. In den Dolomiten läßt sich auch hier wie weiter östlich (z. B. Cimpaser) eine Faziesdifferenzierung in Riffschutt- und Lagunenfazies feststellen.

Im Bereich des Cimpasers lag die Riffschutfazies mit Riffdetritus und Großoolithgefügen am Nordrand, südlich schloß die gebankte Lagunenfazies an. Die Riffschutfazies des Cimpasers keilt in Richtung Obojnik-Graben aus. Es setzt hier die gebankte Fazies ein,